

Zeitschrift: Bulletin de l'Association suisse des électriciens
Herausgeber: Association suisse des électriciens
Band: 49 (1958)
Heft: 6

Artikel: Beleuchtung von Kirchen
Autor: Kalff, L.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1058512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BULLETIN

DE L'ASSOCIATION SUISSE DES ELECTRICIENS

ORGANE COMMUN

DE L'ASSOCIATION SUISSE DES ELECTRICIENS (ASE) ET DE L'UNION DES CENTRALES SUISSES D'ELECTRICITE (UCS)

Beleuchtung von Kirchen

Vortrag, gehalten an der Diskussionsversammlung des Schweiz. Beleuchtungs-Komitees über Beleuchtung von Kirchen und Versammlungsräumen, am 5. Dezember 1957 in Luzern,
von L. C. Kalf, Eindhoven

628.973.5

Immer wieder taucht die Frage auf, ob die Verwendung moderner, künstlicher Beleuchtung in alten Kirchen, die ja ursprünglich nur durch das sparsame und stimmungsvolle Kerzenlicht erhellt wurden, zulässig und vertretbar ist oder nicht. Diese Frage bezieht sich zudem nicht nur auf die Innen-, sondern auch auf die Außenbeleuchtung.

1. In eine alte Kirche, die vom Baumeister nur für Tageslichtbeleuchtung geschaffen wurde, gehört keine moderne Kunstbeleuchtung.
2. Eine moderne Kunstbeleuchtung soll auf den ersten Blick als das, was sie ist, als moderner Fremdkörper in einem alten Bauwerk, erkennbar sein. Deshalb müssen auch dekorative und theatralische



Fig. 1

Die Kirche des Zisterzienser
Klosters in Fontenay
(Frankreich)

Die romanische Baukunst erreicht oft wunderbare Raumwirkungen durch die sanfte Beleuchtung auf grossen, einfachen Steinflächen, Pfeilern und Gewölben. Hochliegende Fenster mit tiefen Laibungen lassen das Tageslicht herein, ohne dass grosse Leuchtdichten oder Kontraste sichtbar werden. In diesen Bauten wird man sich bemühen müssen, auch abends ähnliche Wirkungen mit Kunstlicht zu erreichen

Wir erwarten nicht, dass darauf eine einstimmige Antwort erteilt wird; unsere 30jährigen Erfahrungen haben uns gelehrt, dass man es hier mit einer Frage zu tun hat, über die der Meinungsstreit noch ständig hin und her geht. Dennoch kommt man oft nicht herum, eine Stellung zu beziehen, da unsere moderne Lebensführung uns dazu zwingt, den Kirchenbesuch auch auf die Abendstunden zu verlegen, in denen eine Beleuchtung unentbehrlich ist.

Zunächst soll ein Überblick über die von den zuständigen Fachleuten vertretenen Auffassungen gegeben werden:

Wirkungen, ja selbst eine architektonische Wirkung auf die Bauform, vermieden werden.

3. Nach Möglichkeit soll die Wirkung, die vom Baumeister ursprünglich durch das Tageslicht erzielt wurde, mit Kunstlicht nachgeahmt und wiederholt werden.

4. Es ist zulässig, mit bisher unbekannten Effekten eine neue, eigene Stimmung zu schaffen, vorausgesetzt, dass dabei nur mit gutem Geschmack gearbeitet wird.

5. Als Zwischenlösung kann man im Kirchenraum sowohl tagsüber als auch abends möglichst

wenig auffallende Leuchten vorsehen und für gut abgestimmte Lichtverteilung sorgen, um auch abendliche Gottesdienste zu ermöglichen.

Wir glauben, dass es nicht möglich ist, eine objektive Wahl unter diesen fünf Auffassungen zu treffen, von denen jede ihre eigenen Fürsprecher hat; darüber hinaus sind wir aber der Meinung, dass die Rolle, die das Tageslicht im Schaffen der alten Baumeister gespielt hat, auch in die Überlegungen der Lichttechniker einbezogen werden muss, wenn sie sich mit dem Entwurf einer Kunslichtanlage befassen. Wir möchten sogar so weit gehen zu behaupten, dass der Lichtberater in den meisten Fällen die Hilfe eines kunsthistorisch ausgebildeten Architekten kaum entbehren kann.

Die Rolle, die dem Licht in der Baukunst zufällt, hat vielerlei Wandlungen durchgemacht und sich mit der Zeit und dem Baustil oft tiefgreifend verändert. Je nach den wechselnden Funktionen, die das Licht in der Architektur zu erfüllen hat, unterscheiden sich auch die Möglichkeiten und Voraussetzungen für die Anwendung von Kunslicht unter Berücksichtigung der architektonischen Gegebenheiten.

Im romanischen Baustil weist das Kircheninterieur grosse, unregelmässige Flächen auf; kennzeichnend sind ferner einfache, runde Säulen oder vierseitige Pfeiler, hochliegende, kleine Fenster, die in den dicken Mauern fast verschwinden und dem Beschauer nur selten einen Ausblick auf den weiten, lichterfüllten Himmel gestatten. Die tiefen Fensteraufläbungen dämpfen das einfallende Licht, das sich in schönen, ruhigen Übergängen im Halbdunkel des Inneren verliert. Als Baumaterial dient meistens heller und einfarbiger Stein, auf dem die feinsten Schattierungen von Hell und Dunkel zu erkennen sind; der ganze Raum atmet Ruhe und erweckt eine stille Freude. Das alles wird mit einfachsten Mitteln erreicht, mit schlanken Steinflächen, die hauptsächlich durch ein Mehr oder Weniger an Licht Gestalt gewinnen, den Raum mit sanften und harmonischen Abstufungen umschliessen und ihm so eine weihevolle Stimmung verleihen. In der ganzen Geschichte der Baukunst wurde nie zuvor, noch jemals nachher, eine so enge Verknüpfung zwischen dem Licht und den raumbestimmenden Flächen erreicht.

Die Gotik erstrebt ganz andere Ideale und bemüht sich um neue architektonische Wirkungen. Die Kirche ist nicht mehr der Raum, in dem der Gläubige in innigem Gebet Ruhe und Einkehr sucht und findet. Die Mystik hält ihren Einzug; damit beginnen das Dunkel und die Farbe, zumal bei der Gestaltung der Fenster, eine vorherrschende Rolle zu spielen. Die Architektur sucht nach Formen, die die Schwerkraft zu überwinden scheinen. Die Säulen werden immer schlanker und höher; durch die Einziehung von Säulchen und die Hervorhebung der vertikalen Profile findet eine immer stärkere Aufgliederung statt, die ihren Höhepunkt in den Bündelpfeilern erreicht. Die Wände und die geschlossenen ruhigen Flächen, die in der Romanik das Licht auffingen, verschwinden völlig. Wenn es bei romanischen Bauwerken noch möglich

erscheint, das moderne künstliche Licht so zu verteilen und anzurichten, dass eine ähnliche Wirkung entsteht, wie sie tagsüber durch das Spiel des Lichtes auf den steinernen Flächen hervorgerufen wird, so ist das bei gotischen Kirchen fast unmöglich.

Das Tageslicht tritt nur spärlich ein (man denke auch daran, dass die schönsten Bauten der Gotik sich meist in nördlicheren Breiten erheben, während die Meisterwerke der Romanik überwiegend in den südlicheren Ländern zu finden sind); die Fenster sind hoch und schmal und bewirken, dass die vielfältig gegliederten Säulen von stark ausgeprägten,

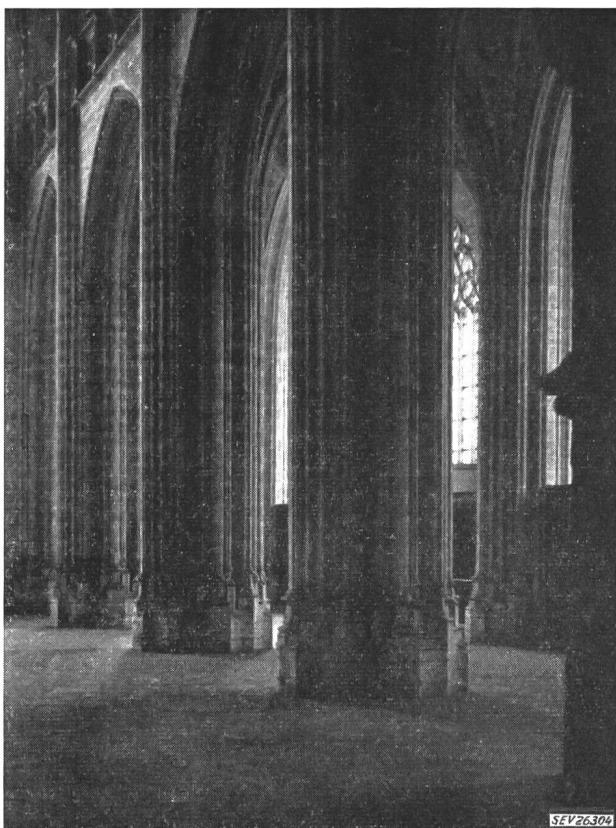


Fig. 2
Die «Eglise de Brou» in Bresse (Frankreich)

Die mächtigen gotischen Pfeiler sind von lichtschluckenden Profilen zerfurcht. Die Außenwand zeigt ähnliche Pfeilerbündel und dazwischen die farbigen Glasfenster, die nur sehr wenig Licht in das Innere der Kirche einlassen. Mystische Dunkelheit umgibt diesen romanischen Baustil, und es dürfte einige Mühe bereiten, eine Beleuchtungsanlage zu finden, die mit dieser Architektur harmoniert

hellen oder dunklen Vertikallinien gezeichnet werden. Die von zahlreichen Rippen aufgeteilten Gewölbe bleiben fast dunkel, die Stützen zwischen den Fenstern heben sich schwarz gegen den Hintergrund ab. Die einzigen, ursprünglich vom Baumeister beabsichtigten Lichteffekte ergeben sich durch die farbig durchglühten Glasmalereien der Fenster, welche aber nach Einbruch der Dunkelheit unmöglich reproduziert werden können.

Hier darf man vielleicht eine Frage einflechten: Ist es nicht eigenartig, vielleicht sogar widersprechend, dass auch der schwierigste und auf Stilreinheit bedachte Denkmalpfleger nichts dagegen

zuwenden hat, dass in holländischen Kirchen des Mittelalters die allerdings sehr schönen Renaissance-Kerzenleuchter aus Messing verwendet werden? Diese Leuchter, die stilmässig 200 Jahre jünger sind als die Gotik, werden zusammen mit der Kirche sogar unter Denkmalschutz gestellt. Wenn dem nichts im Wege steht, müsste es auch möglich sein, moderne Leuchten zu entwerfen, die in alte Kirchen passen. Hier kommen wir aber auf eine neue Streitfrage: Wenn auch die alten Kerzenleuchter formenmässig anerkannt werden, ist ihr Lichteffekt mit sechs oder zwölf Kerzen kaum der Rede wert. Wenn man hingegen moderne Leuchten verwenden will, so wendet sich die Kritik verschiedener Sachverständiger nicht nur gegen ihre Form, sondern auch gegen ihren Lichteffekt, der dem ganzen Interieur ein vollkommen neues Gepräge geben kann. Ist man — und diese Frage gilt sowohl für die Innen- als auch für die Aussenbeleuchtung historischer Kirchenbauten — berechtigt, die Bauwerke vergangener Zeiten in einem neuen Licht zu zeigen, einem Licht, wie es dem Baumeister in seinen kühnsten Träumen nicht vorschweben konnte und das er also auch bei der Gestaltung seiner Formen nicht zu berücksichtigen vermochte?

Gewiss, man kann diese Frage mit dem Hinweis abtun, dass der Kunstreisende, der eine Kirche einzig so sehen will, wie sie immer gesehen wurde, nur dann hinzugehen braucht, wenn das Tageslicht ausreicht und das Kunstlicht nicht eingeschaltet ist; aber man spürt doch, dass die Sache damit nicht erledigt ist. Tradition und die Ehrfurcht für alte Sakralbauten spielen hier mit hinein. Es ist verständlich, dass immer wieder Einwände erhoben werden, obwohl ihre Begründung oft als unlogisch und sogar komisch anmutet. Zum Beispiel wurde der bekannte Stephansdom in Wien nach dem Kriege sehr fachmännisch und mit grösster Liebe und Sorgfalt restauriert. Jeder schwarz gewordene Stein wurde entfernt oder gereinigt, und außerdem wurden neue Fenster eingesetzt, die in frischen, ungetrübten Farben erstrahlten. So unterschied sich das Aussehen des Doms nach der Restaurierung nur in einer Kleinigkeit von dem Bild, das er vor der Bombardierung geboten hatte: Der Staub und Schmutz von Jahrhunderten, die seine Mauern überzogen hatten, waren beseitigt. Trotzdem erhoben sich gleich laute Stimmen, die die Restaurierung beanstanden, weil man «das heilige Dunkel des Stephansdoms zerstört hatte».

Ähnliche Einwände wurden vorgebracht, als im Jahre 1935 anlässlich einer Stadtfeier die gotische Kathedrale in s'-Hertogenbosch angestrahlt wurde. Dies geschah nur an Sonn- und Feiertagen; die Gegner solcher Beleuchtungsprojekte, die doch schliesslich auch für den Fremdenverkehr wertvoll sind, konnten ihre geliebte Kirche fünf Tage in der Woche bei nächtlichem Dunkel oder Mondenschein geniessen, aber trotzdem protestierten sie heftig. Man sieht, dass es sehr schwierig ist, einen allgemein annehmbaren Weg zu beschreiten, wenn Gefülsargumente im Spiele sind.

Die Bauten der Renaissancezeit bieten weniger Anlass zu Kopfzerbrechen, wenn es um Fragen der

Beleuchtung geht. Meistens wird das Tageslicht im Interieur geradezu schlecht und ohne Berücksichtigung seiner Wirkung auf die Innenarchitektur verwendet. Man denke nur an die mannigfachen Formen der Säulen, Gesimse, Profile und Ornamente, die einfach aus der Aussenarchitektur übernommen und ins Innere verpflanzt sind, ohne dass dabei der Lichteinfall von oben, der entscheidend für die Wirkung ist und eigentlich unbedingt dazugehört, verwirklicht werden kann. In solchen Räumen hat man also bei der Beleuchtung eine freiere Hand als in den Fällen, in denen das Tageslicht einen bestimmenden Einfluss auf den Gesamteindruck und die Erscheinung des Bauwerkes ausübt.



Fig. 3

St.-Ignatius-Kirche in Prag (Tschechoslowakei)

Der Barock strebt ungeheuren Licht- und Raumwirkungen nach und erreicht sie auch mittels unsichtbar angeordneten Fenstern über stark hervortretenden Gesimsen. Diese starken Kontrastwirkungen und die theatralischen Raumeffekte sind mit künstlichem Licht oft ebenfalls erreichbar, wenn die Kostenfrage und die Konstruktion der Kirche es gestatten

Nun bleibt noch der *Barock* zu erwähnen, zumal der stark von den Italienern beeinflusste süddeutsche, österreichische und tschechische Barock dem Licht gegenüber eine ganz eigene Haltung einnimmt. Die besten Vorbilder lassen eine recht fortschrittliche Beleuchtungstechnik und einen ganz bewussten Zusammenhang zwischen Licht und Raum erkennen. Die Grundzüge barocker Bauten können etwa wie folgt umrissen werden:

Der Gläubige steht in einem Raum, der durch schwere Säulen oder massive, zusammengestellte Stützen begrenzt wird, die ein ebenso schweres Ge-

sims tragen. Die Schwere wird noch betont durch die dunklen Farben des Marmors, mit dem diese Bauteile meistens verkleidet sind (oft treten auch gemalte Imitationen an seine Stelle). Um dieses Raum und Maßstab bestimmende Gerüst herum denkt sich nun der Architekt die Unendlichkeit,



Fig. 4

Die gotische Kathedrale in Roermond (Holland)

Diese Kirche hat eine moderne Beleuchtung, die so gering wie möglich gehalten wurde. Versilberte Projektorlampen in kleinen metallenen Reflektoren hängen an dünnen Seilen von der Decke herunter. Sie geben eine allgemeine Beleuchtung, die das Lesen in der Kirche ermöglicht, lassen jedoch, wie tagsüber, die Gewölbe im Halbdunkel. Die Armaturen hängen so hoch, dass sie ausserhalb der normalen Blickrichtung des Kirchenbesuchers bleiben und wenig auffallen.

die Gewölbe sind ein Abbild des Himmels, und auch die Seitenwände sind oberhalb Augenhöhe mit Sonne, Wolken, schwebenden Figuren und fliegenden Engeln geschmückt, die den Eindruck der Weite und Ferne vermitteln. Alle diese Darstellungen sind in hellen Farben gemalt und erhalten möglichst viel Licht durch zahlreiche Fenster, die hoch oben in der Kuppel und den Gewölben über dem Gesims unsichtbar angebracht sind. Die Fensterscheiben bestehen aus Klarglas und sind farblos, und das weisse Tageslicht zaubert auf den vielen vergoldeten Reliefornamenten helle Glanzlichter hervor. Auf diese Weise erreichen die Barockarchitekten eine ungeheure, oft überschwengliche Raumwirkung, wie man sie in keinem anderen Baustil antrifft.

Natürlich gelang es den Architekten nicht immer, ihre Wünsche und Gedanken vollständig in die Tat umzusetzen, weil der Lichteinfall sehr wesentlich

vom Standort der Kirche bestimmt wird. Deshalb wurden z. B. in der Thomaskirche in Prag in einem Seitenschiff, an das ein Kloster angebaut wurde und das daher nicht mit Fenstern versehen werden konnte, stattdessen gemalte Himmelsszenen angebracht.

Bei der Wahl eines künstlichen Beleuchtungssystems muss man sich also zunächst darüber klar werden, ob und inwieweit der Baumeister das Tageslicht zur Erzielung künstlerischer Wirkungen herangezogen hat, und dann kann man versuchen, durch Einsatz von Kunstlicht eine ähnliche Wirkung zu erreichen und mindestens keine diesen Wirkungen gegenübergestellten Effekten nachzu streben. Nicht selten vermag man dabei die ursprünglichen Absichten des Architekten noch vollständiger zu verwirklichen, als es mit Tageslicht möglich war.

In den langen Jahren unserer Tätigkeit auf diesem Gebiet sind uns Vertreter all der verschiedenen Auffassungen, die zu Beginn dieses Vortrages aufgezählt wurden, begegnet. Um nur einen typischen



Fig. 5

Kirche in Venray (Holland)

Mit den in den Gewölben eingebauten Reflektorlampen, die tagsüber vollkommen unsichtbar sind, wurde hier eine ideale Beleuchtung erreicht, die ähnlich wie beim Tageslicht Gewölbe und Wandoberteile im Halbdunkel lässt.

Vorfall aus der Praxis zu erwähnen: Die «Neue Kirche» in Delft, ein gotischer Bau, in dem sich das Familiengrab der Fürsten von Oranien befindet, war gründlich restauriert worden und sollte auch eine neue Beleuchtungsanlage erhalten. Die ursprünglich katholische Kirche hat Pfeiler aus Sand-

stein und weisse Wände, und es sind Bemühungen im Gange, um die verlorengegangenen farbigen Fenster allmählich durch neue, modern gehaltene zu ersetzen. In dieser Kirche hat man für die sehr kritisch eingestellte Nationalkommission für Denk-

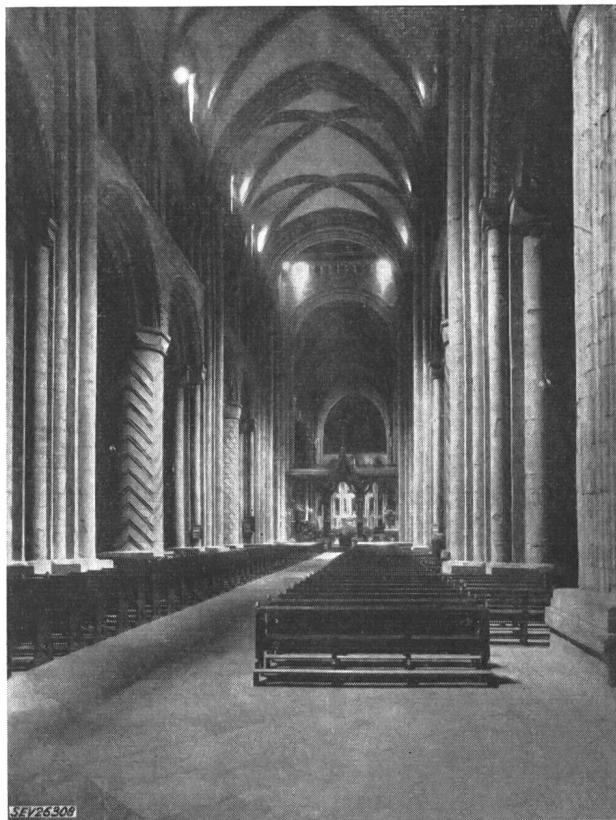


Fig. 6

Die Kathedrale in Durban (England)

Hier strahlen Scheinwerfer von ganz oben schräg hinab in den Kirchenraum. Diese Beleuchtung wirkt theatralisch und scheint der Tageswirkung der Architektur zu widersprechen. Infolge direkter Anstrahlung der unteren Partien entsteht hier eine grelle Lichtflut, durch welche besonders die Pfeiler an architektonischer Wucht einbüßen

malschutz eine Probebeleuchtung installiert, wobei man ungefähr der Tageslichtwirkung folgte. An einer Seite im Triforium angebrachte, schräggestellte Scheinwerfer vermittelten einen ähnlichen Eindruck wie die am Tage durch die Fenster hereinflutenden Sonnenstrahlen. Die Außenwände und Gewölbe wurden aus hinter den massigen Säulen befestigten Leuchten mit etwas wärmerem Licht angestrahlt, so dass die Schwere und Kraft der tagsüber sehr mächtig wirkenden Säulen auch abends zur Geltung kam. Die Wirkung war so schön, dass die acht Herren der Kommission, Architekten, Historiker und Bildhauer, lange Zeit wie gebannt hinsahen und einer von ihnen die Bemerkung machte: «Ich habe die Kirche noch niemals so schön gesehen». Bald darauf kam aber schon der erste Einwand: «Ja, aber ist das nicht etwas zu theatralisch?» Eingehende Erörterungen folgten, und der langen Reden kurzer Sinn war dann schliesslich der, dass man sich dafür entschied, moderne Zweckleuchten aus Opalglas zu verwenden, die jetzt als Ausdruck zeitgemässer Nüchternheit im Kirchenraum hängen.

Bei jedem Projekt steht man vor der Aufgabe, die Kirche so zu beleuchten, dass darin auch abendliche Gottesdienste abgehalten werden können. Während man zu der Zeit, als die ehrwürdigen Gotteshäuser gebaut wurden, noch keineswegs zu berücksichtigen brauchte, dass genügend Licht zum Lesen notwendig war, ist das heute grundlegend anders. Man muss also überall dort, wo sie benötigt wird, eine gedämpfte Lesebeleuchtung anbringen. Die Art der Beleuchtung und die Leuchten müssen sich der dem Baustil eigenen Stimmung anpassen oder sie doch wenigstens respektieren. Ebenso wie es schon das Ziel der Baumeister früherer Jahrhunderte war, muss auch jetzt die Aufmerksamkeit auf das Wichtigste, den Chor und den Altar, gelenkt werden. Dort sollen also nach Möglichkeit auch die grössten Leuchtdichten vorzufinden sein, damit eine Steigerung erzielt wird, die in dem im Gegensatz zu den dunklen Säulenreihen hell erleuchteten Chor



Fig. 7

Die St.-Bavo-Kirche in Haarlem (Holland)

Die im Kirchenraum hängenden Renaissance-Kerzenleuchter sind elektrifiziert. Ihr Licht allein ist aber ungenügend und erfordert eine zusätzliche Beleuchtung. Es wurde eine provisorische Beleuchtung durch Scheinwerfer in den Triforien installiert. Diese Scheinwerfer beleuchten die hellen Wände des Kirchenschiffes gleichmässig. Der Lichteffekt ist der Tageslichtbeleuchtung durch die hohen farbigen Fenster ähnlich

ihren Höhepunkt erreicht. Darüber darf man aber nie vergessen, dass es sich um eine Kirche handelt, die beleuchtet werden soll.

In diesem Zusammenhang ist es gewiss angebracht, auf die Vorschriften hinzuweisen, die schon vor vielen Jahren von der Heiligen-Riten-Kongre-

gation für die Kirchenbeleuchtung herausgegeben wurden.

Der Wortlaut dieser Verordnung wurde mit einem Kommentar in «Les questions liturgiques et paroissiales», Bd. 17(1932), S. 147...150, veröffentlicht. Zwar gelten die darin enthaltenen Vorschriften nur



Fig. 8

Die St.-Lambertus-Kirche in Horst (Holland)

Diese gotische Kirche mit einem Barockaltar und einer neugotischen Kanzel zeigt, dass solche Stilmischungen oft sehr gut zusammenpassen. Die Beleuchtung besteht aus einfachen, schmiedeeisernen Leuchten mit Opalglas-Kelchen, die ihr Licht hauptsächlich nach unten strahlen

für die katholischen Kirchen in Rom, aber sie sind doch im gleichen Sinne gehalten wie die allgemeinen Vorschriften und bringen vor allem eine Auslegung ihres Textes. Damit sind sie zumindest ein kanonischer und liturgischer Hinweis, den man nicht ignorieren darf, ohne einen Mangel an Respekt für die heiligen Fragen der Kirche an den Tag zu legen und, was noch schlimmer ist, den Ernst und die Majestät der kultischen Handlungen zu gefährden.

Es wird von der Ritenkongregation immer wieder betont, dass das elektrische Licht niemals für kul-

tische Zwecke angewendet werden darf «non ad cultum». Hingegen ist es zulässig, unter Zustimmung des Ordinariats eine moderne Beleuchtung zu verwenden, um «das Dunkel zu verjagen und die Kirchen mit grösster Herrlichkeit zu beleuchten». Dabei wird aber die Bedingung gestellt, «dass jede theatralische Wirkung sorgfältig zu vermeiden ist und dass immer der Ernst gewahrt bleiben muss, der zur Heiligkeit der Stätte und zur Würde der geheiligten Liturgie gehört».

Zu den Vorschriften über das Verbot elektrischen Lichtes als Bestandteil der kultischen Handlungen sei noch folgendes gesagt:

1. Die Ritenkongregation verbietet jegliches elektrisches Licht auf dem Altar oder auf den Stufen, auf denen die Kerzenleuchter aufgestellt werden, auch dann, wenn die vorgeschriebene Kerzenzahl bereits vorgesehen ist.

2. Mit noch grösserem Nachdruck verbietet sie, die in der Liturgie für die Messe vorgeschriebenen Wachskerzen oder Öllampen durch elektrisches Licht zu ersetzen, und zwar auch dann, wenn es sich nicht um die Beleuchtung des Altars handelt.

3. Ferner verbietet sie elektrische Beleuchtung innerhalb des Tabernakels und der Ziborien, Throne und Baldachine, die beim Zeigen des Allerheiligsten gebraucht werden.

Um alle theatralischen Effekte zu vermeiden ist es

1. nicht zulässig, elektrische Lampen hinter der Monstranz aufzustellen, damit die heilige Hostie durchleuchtet wird.

2. Ebensowenig dürfen die über dem Altar befindlichen Nischen der Heiligenfiguren mit elektrischen Lampen oder gar mit farbigen Lämpchen umgeben werden.

3. Überall in der Kirche sind verboten: spielerische Verwendung von elektrischem Licht, Reihen von Lämpchen, leuchtende Aufschriften oder Umräumungen.

Zum Schluss soll darauf hingewiesen werden, dass wir nicht etwa glauben, unsere Auffassungen über diese Frage seien die einzige richtigen und müssten überall akzeptiert werden. Zwar kennen wir unseren persönlichen Standpunkt ganz genau, aber wir wissen auch, dass es immer wieder andere und entgegengesetzte Meinungen gibt, die von Menschen vertreten werden, von deren Wert und Intelligenz wir unbedingt überzeugt sind.

Adresse des Autors:

L. C. Kalff, Architekt, General Art Director und Leiter der Lichttechnischen Beratungsstelle der N. V. Philips' Gloeilampenfabrieken, Eindhoven (Holland).